

ROLF BADENHAUSEN

SAGE
UND
WIRKLICHKEIT

ÜBER

DIETRICH VON BERN
UND DIE NIBELUNGEN

RITTER SAMSON • KÖNIG ARTUS

Mit einer Übersetzung der *Samsons saga fagra*


EDITION OCTOPUS

**Rolf Badenhausen,
»SAGE UND WIRKLICHKEIT. Dietrich von Bern und die Nibelungen«**

**© 2007 der vorliegenden Ausgabe: Edition Octopus
Die Edition Octopus erscheint im
Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster
www.edition-octopus.de**

**© 2007 Rolf Badenhausen
Alle Rechte vorbehalten**

**Satz und Umschlag: Verfasser
Druck und Bindung: MV-Verlag**

ISBN 978-3-86582-589-6

Roswitha Wisniewski und Heinz Ritter gewidmet

INHALT

Vorwort	11
Einleitung	13
I Die Hauptrichtungen der Literatur- und Historizitätsforschung an der Thidrekssaga	
Ritter-Schaumburgs Forschungsmethodik im Gegensatz zur germanistischen Hauptkritik	17
»Ideologeme« der Thidrekssaga-Forschung	22
II Die Thidrekssaga in der kritischen Forschung	
Wadhincúsans Rolle in der Übermittlungshistoriografie	29
Zur Prioritätenfrage der Thidrekssaga-Handschriften	
Zu grundsätzlichen stilistischen Merkmalen	38
Stemmalogische Beziehungen zwischen den altnordischen und altschwedischen Handschriften	45
Textkritiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts	58
Gustav Neckel: <i>Soest als Nibelungenstadt</i> .	60
Leon Polak: Die <i>Ur-Thidrekssaga</i>	67
Roswitha Wisniewski: Die <i>Zweite Quelle</i> und ihre quellenkritische Analyse	75
Angewandte gattungsliterarische Selektionskriterien:	
1. Zeugnisablegung »bis auf den heutigen Tag«	91
2. Der Kampfdarstellungsstil als auffälliges Merkmal des literarischen Genres	96
3. Typologische Gestaltenbeschreibung als Klassifizierungsmerkmal	99
4. Ethnozentrische Begriffswelten: »Gefolge« und »Volk in politischer Größenordnung«	103
5. Die Flussüberquerung als intertextueller Analogismus	105

6. Spuren lateinischer Prädierung	108
Zur literarischen Klassifizierung der <i>Zweiten Quelle</i>	112
Das Quellenstemma nach Roswitha Wisniewski:	
Vorlagen der <i>Zweiten Quelle</i>	116
Die <i>Nordische Linie</i>	119
Quellen der Völsungasaga	121
Zur Tradierung <i>Attilas und Grimhilds Verrat</i>	128
Gernoz	136
Zur <i>Historia Dietrich von Bern</i>	140
Perspektiven und Folgerungen auf die <i>Zweite Quelle</i>	144
Die <i>Ältere Not</i> im Licht der <i>Chronik Dietrich von Bern</i>	148
Zwischenbilanz	154
Zur Runenfibul aus den Soester Kammergräbern	162
Zum Evolutionsstand zwischen	
Thidrekssaga und Völsungasaga	167
»Die Rache für den Untergang der Niflungen«	180
Intertextuelle Affinitäten zwischen	
Völsungasaga, Jordanes und Saxo Grammaticus	185
III Nordische Saga-Manipulation?	
Norwegen und Hákon IV.	191
Schweden und »seine Sagas« als Wiege aller Kulturen	193
Rydbergs <i>Undersökingar</i> und sein <i>Dietrich von Bern</i>	203
IV Die <i>Samsons saga fagra</i>	211
Literarische Verhältnisse zur Thidrekssaga	214
Über rezipierte Erzählmuster	215
Zum genealogischen und geografischen Verständnis der <i>Samsons saga fagra</i>	218
V »König Artus« in der Thidrekssaga?	
Zum Stand der König-Artus-Forschung	223
Geoffrey von Monmouth's <i>Historia Regum Britanniae</i>	230
Zeitmerkmale um Riothamus	240
»König Artus« = Riothamus?	246
Die Thidrekssaga über »König Artus«	250
VI Die <i>Blómstrvalla saga</i>	254

Norwegen und Hákon der Alte	255
Literarische Bezüge zwischen <i>Blómstrvalla saga</i> und Thidrekssaga	259
VII Die <i>Vilkina saga</i>	
Synchronisationsversuche zur erzählungsgeschichtlichen Identifizierung	269
Zur Wilzen-Etymologie	275
Zu Teil I der Wilzenüberlieferung	278
Zu Teil II der Wilzenüberlieferung	283
Zu Teil III und dem Schluss der Wilzenüberlieferung	289
VIII Zur Synchronisation der Thidrekssaga	
Von einer historischen Quelle zur märchenhaft wertlosen Legende?	
Die <i>De Frisiorum antiquitate et origine libri tres</i>	300
Die Post-Ritter'sche Geografie	309
Zur Wilzenverortung	312
Raumreduzierende Interpretationsversuche	313
Wo lag der Sitz der Harlungen?	321
»Drekanfils« und Ekkes Land	324
Zu eddischen Toponymen	329
Der »historische Sigfrid« aus Xanten?	332
Die Merowinger und die »Berner Linie«	
Die Bedeutung von <i>Bern</i> in Samsons und Ermenriks Zügen	340
Doch ein <i>Zweites Bern</i> ?	346
Zur Verträglichkeit mit der <i>Historia Francorum</i>	349
Zur Frankengenealogie	363
Weland	377
Zur Deutung des <i>Franks Casket</i>	384
Der Bildstein Ardre VIII und die Kreuzschäfte von Leeds	387
<i>Deors Klage</i>	390
Egil in den Handschriften	393
Die Vorstufe <i>Væl-P</i>	396
Der Vorbericht <i>P-Væl</i>	399
<i>Waldere</i> und <i>Waltharius</i>	403
Zwei unterschiedliche Vermittlungskategorien	407

IX Zusammenfassung	411
Nachwort	422
Endnoten	423
Literaturhinweise	453
Anhang	457
A1 Felix Genzmers Heldenlied-Transformation	459
A2 Süddeutsche Vorstufen der Nibelungensage	
I. Die <i>N-Vorstufe</i> vom Burgundenuntergang nach Leon Polak	461
II. Die <i>Ältere Not</i> nach Roswitha Wisniewski	466
A3 Die Niflungen im Bergischen Land	481
A4 Schwedische Handschriften der <i>Piðreks saga</i>	485
A5 Übersetzung der <i>Samsons saga fagra</i>	
Vorbemerkung	499
Übersetzung	503
A6 Geografisches Glossar der <i>Piðreks saga</i>	553
A7 Heinrich Heine über den Ilsenstein: <i>Die Ilse</i>	567
A8 Welands Stahl	569
Abbildungsnachweis	573
Danksagung	575

Vorwort

*Es ist ein besonderes Charakteristikum der
Chronik, daß sie gern eine Fabel in einen
größeren (historischen) sagenfremden
Zusammenhang hineinnimmt.*

Roswitha Wisniewski.

Mit etwas Geduld und Phantasie lässt sich zu fast jedem
bemerkenswerten Ereignis eine vortreffliche Parallele
aus Heldenepik und ihrer Deutungsbibliografie finden.

Wie viel Dichtung verträgt eine mittelalterliche Chronik?

Wie viel die Thidrekssaga?

Der Autor.

Einleitung

Die Arbeiten von Heinz Ritter-Schaumburg über die Thidrekssaga haben ein anhaltendes Interesse an altnordischer Sagenvermittlung und Geschichtsforschung hervorgerufen.

Der große Altgermanist Andreas Heusler nannte, wenngleich vor einem anderen Hintergrund, die Thidrekssaga zur Wiederherstellung des sogenannten »Not-Epos«, das er als maßgebliche Vorlage des Nibelungenliedes postulierte. Gegen seine vom Burgunden-Untergang beeinflussten sagengeografischen Maßstäbe und Erwägungen – wobei er jedoch von einer synoptisch-kritischen Hinterfragung des Attila-Etzel-Bildes absah – hat die von Ritter-Schaumburg geprägte Forschung glaubhaft aufzeigen können, dass die Toponyme der Thidrekssaga in niederdeutsch-sächsischen Bereichen erheblich schlüssigere Lokalisierungen gegenüber dem süddeutschen Raum und Donauebenen bis hin zur Theiß gestatten. Dieser auf besondere literarhistorische Verhältnisse zurückzuführende Zusammenhang wurde nach vorausgegangenen intertextuellen Stoffanalysen von inhaltlich vergleichbaren Überlieferungen – nämlich Thidrekssaga, Nibelungenlied und eddischen Heldenliedern – auch von Roswitha Wisniewski hervorgehoben.

Wie sich gleichwohl gezeigt hat, betrachtet die Lehrauffassung die Thidrekssaga und mit ihr die altschwedische *Didrikskrönikan* weiterhin als Heldenepik. Dagegen geht die Ritter-Schaumburg folgende Forschung davon aus, dass sich diese Vereinnahmung nicht auf eine Überlieferung beziehen darf, die hauptsächlich aufgrund fehlender historischer Parallelquellen als unwahrheitliche oder zweifelhafte Geschichtsvermittlung deklariert und somit zur scholastisch fragwürdigen Betrachtung abgestempelt worden war.

Mein 2005 erschienenes Buch *Die Nibelungen – Dichtung und Wahrheit* konnte wegen sachthematischer Zielsetzungen die Thidrekssaga und die altschwedische Dietrich-Chronik nur im begrenzten Umfang behandeln. So sind es vor allem edierungsgeschichtliche und intertextuelle Beziehungen zu historischen Quellen, die im Zusammenhang mit diesen beiden Überlieferungen noch ausführlicher zu hinterfragen sind. Hierzu werden wir uns näher mit einem stemmalogischen Modell aus der Handschriftenforschung zu befassen haben, das Roswitha Wisniewski aus ihren Textuntersuchungen abgeleitet hat und von mir zur weiteren Behandlung – so in Verbindung mit Ritter-Schaumburgs Erkenntnissen – in Aussicht gestellt worden ist (vgl. [8], S. 207).

Allerdings darf auch dabei die Edierungshistoriografie der für uns maßgeblichen Textfassungen nicht übergangen werden. So wird für verschiedene handschriftliche Überlieferungen, darunter die altschwedische Dietrich-Chronik, noch nachzufragen sein, ob und in welchem abschätzbaren Umfang Saga-Manipulation aus vornehmlich schwedischer Quellenbearbeitung berücksichtigt werden muss.

Der Rahmen dieser Veröffentlichung bietet nunmehr den Freiraum für eine analytische Nachlese von Roswitha Wisniewskis Habilitationsarbeit. Mit ihrem ausführlichen Forschungsbericht *Die Darstellung des Niflungunterganges in der Thidrekssaga* scheint sie Ritter-Schaumburg in einem ausgesprochen wichtigen Punkt zuvorgekommen zu sein: nämlich mit ihrem Nachweis, dass die Thidrekssaga die gattungsliterarischen Wesensmerkmale einer Chronik verkörpern soll. Allerdings hatte dieses Untersuchungsergebnis eine fachwissenschaftlich anknüpfende Forschung nicht anregen können. Damit schien zugleich besiegelt, dass der später publizierende Heinz Ritter-Schaumburg – hier Roswitha Wisniewski jedoch keineswegs kopierend, sondern mit eigenen und vor allem sagengeografisch dezidierten Verifizierungen hervortretend – einen um so schwereren Stand in den Fachkreisen der Germanistik und Nordistik haben sollte.

Anhand von Ritter-Schaumburgs Forschungsbeiträgen bedarf die von Roswitha Wisniewski erkannte und von ihr als *Zweite Quelle* bezeichnete Vorstufe der Thidrekssaga einer kritischen Nachuntersuchung. In meiner vorgenannten Veröffentlichung steht diese als Hauptvorlage der altnordischen und altschwedischen Handschriften zitierte Tradition noch mit einem von Ernst F. Jung angemerkten Fragezeichen. Hier werden wir nicht nur nach seiner Berechtigung fragen, sondern auch das Umfeld und den Stellenwert dieser von Roswitha Wisniewski postulierten *Chronik über Dietrich von Bern* näher erkunden.

Einen weiteren Schwerpunkt dieser Veröffentlichung bilden zwei besonders schillernde und in verschiedenen altnordischen Überlieferungen ihren Einfluss behauptende Gestalten: Ritter Samson und König Artus. So finden wir einen Samson nicht nur in der Thidrekssaga und den altschwedischen Handschriften, sondern auch in der *Blómstrvalla saga* sowie in der mit nahezu unüberschaubaren Namensnennungen aufwartenden *Karlamagnús saga*. Auch die *Vilhjálmss saga sjóðs* nennt uns einen Samson. Allerdings erübrigt sich im Rahmen der hier verfolgten Sachthematik eine nähere Betrachtung von Samsons Identität nach den Darstellungen in den beiden letztgenannten Überlieferungen.

Die *Samsons saga fagra* will uns ein Vater-Sohn-Verhältnis zwischen König Artus und ihrem Samson glauben machen, und sie scheint wegen mancher genealogischer und geografischer Anmerkung näher erkundenswert. Die hier ebenfalls vorgestellte *Blómstrvalla saga* erwähnt zwar nur kurz Dietrich von Berns Großvater, erwählt aber immerhin zwei seiner Enkel zu den Protagonisten ihrer Darstellung.

Beide Sagen werden hier der Thidrekssaga und der Dietrich-Chronik gegenübergestellt. Dessen ungeachtet lassen die vermittlerischen Veranlagungen der beiden letztgenannten Überlieferungen forschungsmethodisch verfolgenswerte Anknüpfungspunkte erkennen, für die in erster Linie historische Quellen heranzuziehen sind.

Gleichwohl muss auch in diesem Zusammenhang nachgefragt werden, ob bestimmte eddische Heldenlieder sowie die mit ihnen inhaltlich eng verwandte Völsungasaga in einen hierzu relevanten Kontext fallen.

Die Historizitätsforschung der Thidrekssaga erfordert nicht unintensive Sondierungen in historischen Quellen. So habe ich bereits in meiner Nachbetrachtung zur Nibelungenforschung eine einführende Verträglichkeitsbetrachtung von Dietrich von Bern und dem niiflungischen Sigfrid mit der Frankengeschichte des Gregor von Tours angeregt. Ein nicht unbeträchtlicher Anteil auch von internationalen Reaktionen auf meinen hierzu ergänzend angebotenen Netzbeitrag [16] bekräftigt das forschungswissenschaftliche Interesse an einer fortgesetzten Untersuchung der Thidrekssaga als mediävales Geschichtswerk.

Somit ist ihre Kompatibilität und Synchronisation mit historischen Quellen der vordringliche forschungswissenschaftliche Auftrag, den uns sowohl Roswitha Wisniewski als auch Heinz Ritter-Schaumburg hinterlassen haben.

Rolf Badenhausen

I Die Hauptrichtungen der Literatur- und Historizitätsforschung an der Thidrekssaga

Ritter-Schaumburgs Forschungsmethodik im Gegensatz zur germanistischen Hauptkritik.

Warum weicht seine Thidrekssaga-Forschung eklatant von der Lehrauffassung ab? Wie der Verfasser in seinem Online-Kommentar [23] andeutet, gibt es dafür eine Grundlage, die Ritter-Schaumburg in seinem Posthumwerk [7] an der symptomatischen Kritik des Germanisten Gernot Müller erläutert:

Ich war von der Thidrekssaga ausgegangen, ohne auf das Nibelungenlied oder die Edda zurückzugreifen. Ich hatte nach den Gesetzmäßigkeiten und Ursprüngen der Thidrekssaga gefragt.

Und ich hatte in der Thidrekssaga ein eigenständiges Werk erkannt, das auf jene anderen Werke nicht zurückging.

So bin ich in einem Gegensatz zu der herrschenden Germanistik geraten.

Aber der Zwiespalt liegt doch auch noch an anderer Stelle. Die Germanistik behandelt die Thidrekssaga ganz selbstverständlich als eine Dichtung und sucht nach der Herkunft ihrer Motive. Ich selbst kam von der Naturwissenschaft zur Germanistik. Daher ist mir die naturwissenschaftliche Methode tief eingeprägt. In der Naturwissenschaft sucht man immer nach gegebenen Wirklichkeiten. Die Naturwissenschaft arbeitet mit dem Experiment als ihrer Methode: Eine These wird aufgestellt. Sie ist zunächst eine Vermutung. Sie wird behandelt, als ob sie richtig wäre. Stellen sich nun Widerstände oder Widersprüche ein, so ist etwas an der These nicht richtig. Stellt sich kein Widerspruch ein, so wird die

These als richtig angenommen, jedenfalls solange, bis ein Widerspruch erscheint.

Bekanntlich verweigerten ihm dabei – zur Anerkennung seiner aus der Thidrekssaga abgeleiteten Thesen – die Germanistik und Nordistik ihre Gefolgschaft. Im somit unvermeidlichen argumentativen Schlagabtausch reagiert Ritter-Schaumburg auch auf den eng an Andreas Heuslers Sichtweise orientierten und von Gernot Müller entsprechend typisierten *Entmythologisierungsvorwurf*:

Gewiß hat auch die Thidrekssaga einiges, das an Märchen- und Mythenhaftes wenigstens denken läßt, und sie hat auch romanhafte Einschübe. Aber all das ist doch nicht das Wesentliche der Thidrekssaga, sondern ist Anhängsel oder später dazugekommen. Wesentlich sind ihre Berichte über die Herrschergeschlechter, ihre Völker und Kriegszüge, über Ereignisse und Personen einer frühen Zeit. Andreas Heusler hat sie nicht für wahr nehmen wollen, und nennt dies einen »eigentümlich realistischen, chronikhaften, scheinhistorischen« Zug, zu dem Gernot Müller polemisch meint:

›Diesem Zug ist Ritter auf den Leim gegangen. Mit verbissener Konsequenz erklärt er ihn für echt und beherrschend und datiert ihn zurück bis ins 6. Jahrhundert.«

Dem nicht unrepräsentativen Einspruch von Müller, dass hier eine offenbar poetologisch verfestigt zu sehende Überlieferung ungebührlicherweise als chronistische Vermittlung ausgelegt und überdies noch einer bestimmten Epoche zugeordnet wurde, entgegnet Ritter-Schaumburg:

Im Gegensatz dazu hatte ich mir die Frage gestellt, ob die Thidrekssaga Wirklichkeit und Geschichtliches enthalte. Außerdem hatte ich die Thidrekssaga nicht einfach »zurückdatiert bis ins 6. Jahrhundert«, sondern ich hatte sehr genau

begründet, weshalb die Thidrekssaga – in ihren wesentlichen Teilen – nur in jener Zeit entstanden sein kann.

Was mir Gernot Müller vorwirft, ist nicht, daß ich Fehler gemacht hätte – Fehler weist er mir nicht nach – er kritisiert, daß ich die Thidrekssaga, wie er meint, »entmythologisiere« und sie ihrer märchenhaften Elemente entkleiden wolle. Aber auch hier mißversteht er meinen Ansatz. Ich habe gefragt, was die Thidrekssaga wohl meine, und ob ihre Meinung nicht viel nüchterner sei, als man ihr immer, vom Nibelungenlied herkommend, »andichten« will.

Mir scheint, wer behauptet, ich entmythologisiere, der liest gar nicht die Thidrekssaga (vor allem nicht die Svava¹), sondern dem stehen die Wasserfrauen des Nibelungenliedes vor Augen, die über dem Brunnen »swebeten«, oder gleich Richard Wagners »Rheintöchter« und von diesen dichterischen Gebilden möchte er sich nicht lösen. Und so lautet denn auch der abschließende Klagegesang Gernot Müllers:

»Was er (Ritter) aber letztlich in seinem Sturmloch gegen alle Erkenntnisse der Forschung »gewinnt«, ist ein Verlust. Allzu poesiegläubig – wenn auch wider Willen – sterilisiert er Heldendichtung zu nüchterner chronikalischer Berichterstattung und löscht damit an ihr ihren poetischen Glanz. So wird ihm die Meerweiber-Episode, ein literarischer Stoff, der noch Goethes dichterische Einbildungskraft zu einer Ballade inspirierte, zur prosaischen Szenerie eines realen Gesprächs zwischen Hagen und »Schiffer- oder Fischerfrauen« (56), in dem es nicht um eine Prophezeiung überirdischer Wesen, sondern um die Schwierigkeiten der Überfahrt über den Rhein (ebd.) bei Merkenich und Wiesdorf in der Völkerwanderungszeit geht.«

ⁱ Das ist der von Ritter-Schaumburg ins Leben gerufene Kurzname für seine Übersetzung des Skokloster-Transskripts der *Didrikskrönikan* von G. Olof Hyltén-Cavallius. Seine Fassung berücksichtigt ergänzend die jüngere Handschrift K 45, 4^o.

Hier wird ebenfalls die Kurzform *Svava* für Ritter-Schaumburgs Ausgabe der altschwedischen Dietrich-Chronik verwendet.

Wie vielen an unverrückbaren bibliografischen Wertigkeitsordnungen des 19. Jahrhunderts glaubenden Literaten mag Gernot Müller hier aus der Seele gesprochen haben? Wenn er tatsächlich auf Ritter-Schaumburgs Seite eine gar übermäßige *Poesiegläubigkeit* als *Verlust* glaubhaft verbuchen will, sollten wir dann Müllers Bilanzseite einen um so deutlicheren Gewinn an realgeschichtlichem Erkenntnisvermögen wünschen?

In Gernot Müllers Äußerungen erkennt Ritter-Schaumburg die deutlich reaktionär gefärbte Hauptkritik an seiner Thidrekssaga-Forschung, zugleich aber auch unübersehbare germanistische bzw. nordistische Defizite in dem Unvermögen oder der Weigerung, hinter »inspirativem poetischen Glanz« reale Hintergründe schlüssig deduzieren wie aber auch tolerieren zu wollen. Er führt daher zu den von Müller angeführten und nach Goethes dichterischer Einbildungskraft womöglich unantastbaren »Meerweibern« noch beispielhaft aus:

Was meint die Thidrekssaga mit den zwei »Seeweibern« oder »Wasserfrauen«, denen Hagen am Rhein »bei hellstem Mondschein« begegnet? Sv 308 sagt da:

»Er kam zu einem Wasser, das Möre hieß, und sah da irgendwelch Volk im Wasser und sah ihre Kleider am Wasser liegen. Er nahm die Kleider und verbarg sie. Das war kein anderes Volk, das er sah, als zwei Seeweiber, die fuhren vom Rhein und zu dem See, um sich zu vergnügen.«

Was ist hier Mythologie? Wenn es »Wassergeister« waren, weshalb legen sie ihre Kleider ab, wenn sie baden? Ist so etwas üblich bei Wassergeistern? Gehören nicht zu ihnen schleierartige Gewänder, die nie naß werden, nie am Körper festklatschen, immer schweben? Und ihr Ende?

»Da zog Hagen sein Schwert und zerschlug die Seeweiber. Er hieb sie mitten durch, Mutter wie Tochter.«

Da lagen denn zweimal zwei halbe Seeweiber in dem Wasserreich. Und damit soll die Thidrekssaga Wassergeister gemeint

haben? Hat man die »Seeweiber« nicht vielmehr nachträglich »mythologisiert«?

Die sich an unkritisch übernommenen Erkenntnissen von frühen und von Ritter-Schaumburg in Zweifel gezogenen Forschern orientierende Lehrauffassung hat mit ihren letzten größeren Beiträgen über nordische Sagentradition erneut versucht, eine rezeptorenartige literarische Kerneigenschaft der Thidrekssaga darzustellen sowie deren historiografische Hauptveranlagung zu negieren. Dazu zählt unter anderem das »Bonner Symposium« von 1992 und hierauf basierendes Schrifttum für die fachwissenschaftliche Enzyklopädie.

»Ideologeme« der Thidrekssaga-Forschung

Aus den fortgesetzt unternommenen Untersuchungen der Literaturwissenschaft, wonach die Thidrekssaga nicht als historische Quelle, sondern heldenepische Geschichtensammlung von überwiegend vernachlässigbarem Historizitätswert hervorgehen soll, ist keine in sich schlüssige Entkräftung von Ritter-Schaumburgs Thesen und Erkenntniswerten über diese Überlieferung zu entnehmen.

Den Kernbereich seines Forschungskomplexes berührt insbesondere die 1959 vorgelegte Habilitationsarbeit von Roswitha Wisniewski [4]. Auch gegen ihre quellenkritische Untersuchung der Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssaga wurde kein fundiert unterlegter Einwand vorgebracht. Obwohl die Autorin zu ihrer systematisch-analytischen Untersuchung zwar verschiedene Traditionen über einen lediglich niflungischen Erzählungsbereich herangezogen hat, reichen nach hier ausgedehnten Textuntersuchungen ihre gattungsliterarischen Erkenntnisse weit über diesen Bericht der Thidrekssaga hinaus. Gleichwohl lässt die fachkollegiale Kritik an ihrer intertextuellen Analyse und edierungstypologischen Interpretation von *Wadhincúsan* durchaus unterschwellig erkennen, dass die vorherrschende Lehrauffassung das in ihrer Habilitationsarbeit steckende Potenzial als Selbstgefährdung eigener literarischer Wertigkeitsanschauungen erkannt haben mag.

Nach den bislang unwiderlegten Forschungsbeiträgen von Roswitha Wisniewski und Heinz Ritter-Schaumburg hat sich Heinrich Beck auch auf eine scheinbar herablassende Argumentation gegen den Letztgenannten verlegt:

Die Thidrekssaga erweckt für den naiven Leser den Eindruck eines geschichtlichen Berichts über historische Ereignisse im niederdeutschen Raum (und angrenzenden Gebieten). Dazu trägt nicht zuletzt das vom Verfasser unterlegte und von H. Ritter hochbewertete Ortsgerüst bei. Allerdings ist die Bot-

schaft der Thidrekssaga subtilerer Art und nicht als antiquarischer Bericht über einen angeblichen Dietrich, König zu Bonn, zu verstehen. Die germanistische Sagenforschung hat längst erkannt (und die Mündlichkeitsforschung bestätigt es erneut), daß Sagentradition keine antiquarische Vermittlung ist, sondern jeweils einer aktuellen Aneignung entspringt. (Zur Thidrekssaga-Diskussion; Zeitschrift für deutsche Philologie, 112, 1993, S. 441–448.)

Wir werden seinen Äußerungen forschungsrelevante Folgerungen aus Roswitha Wisniewskis Habilitationsarbeit und kontextuell ergänzende literaturwissenschaftliche Beiträge und Erkenntnisse gegenüberzustellen haben. Wir werden nach differenzierter sachthematischer Beschäftigung hier oder an einem anderen Ort darüber zu entscheiden haben, ob eine angeblich »volkssprachliche Tradition« mit *keiner antiquarischen Vermittlung* gleichgesetzt werden darf – so, wie es uns Heinrich Beck offensichtlich glauben machen will. Und dabei werden wir uns kaum um eine glaubwürdige Manifestierung jener latent feinsinnigen Subtilität bemühen müssen, die er aus gar volkssprachlichem Munde vernommen haben und der Thidrekssaga zuschreiben will.

Anhand von altgermanistisch entsprungenen und mit forschungswissenschaftlich zweifelhaftem Ideenpotenzial weiterentwickelten Interpretationen werden dieser Überlieferung auch nach der Einführung von Ritter-Schaumburgs Beiträgen weitestgehend poetische Polaritätsmuster anstatt historiografisch dominierende Strukturen abverlangt. Dabei bilden früh verwurzelte Deutungsschablonen für Sagenvermittlungen einen ebenso wichtigen wie überaus suspekten Stützpfeiler. Dagegen kann es jedoch nicht im Interesse berichtsfaktisch orientierter Erzählforschung liegen, mit dem scheinbar anwendbaren Reservoir einer in Jahrhunderten geschaffenen Interpretationsbibliografie diese Überlieferung als Rezeptionsepik anzugehen.